

Titel: Weil ich (k)ein Mädchen bin: Macht prosoziales Verhalten Männer zu Helden? Die Auswirkungen von Geschlechterrollen auf die Beurteilung von Reziprozitätsformen im Arbeitsleben.

Einleitung: Bereits in den 1960er Jahren hat Katz [1] befunden, dass Organisationen, die sich nur auf geplante Verhaltensweisen verlassen, der Gefahr ausgesetzt sind, zu instabilen sozialen Systemen zu werden. Eine Form von eher ungeplantem, spontanem Verhalten in Organisationen stellen prosoziale Verhaltensweisen dar. Prosoziales Verhalten bzw. prosoziale Verhaltensweisen können definiert werden als positive soziale Handlungen, die verrichtet werden, um die Integrität und das Wohlbefinden anderer sicherzustellen [2]. Als solche werden prosoziale Verhaltensweisen auch nicht durch eine zugrundeliegende mikropolitische Agenda motiviert, sondern können als altruistische Handlungen definiert werden.

Während in der Literatur diverse Einflussfaktoren des prosozialen Verhaltens am Arbeitsplatz diskutiert werden, werden Geschlechterunterschiede eher wenig adressiert. In den wenigen existierenden Ausnahmen entsteht der Eindruck, dass prosoziales Verhalten, welches von Männern bzw. Frauen gezeigt wird, unterschiedlich bewertet wird. Beispielsweise wirkt es so, als ob Männer wahrscheinlicher dafür belohnt werden, wenn sie freiwillig Hilfe leisten, während Frauen wahrscheinlicher verurteilt werden, wenn sie nicht helfen. Auf Basis der sozialen Rollentheorie [3] wird angenommen, dass diese Unterschiede auf die jeweiligen Geschlechterrollen zurückgeführt werden können. Während von Frauen grundlegend erwartet wird hilfsbereit zu sein, wird dieses sogenannte Geber-Verhalten bei Männern eher als besondere Geste betrachtet. In Bezug auf das Pendant des Nehmer-Verhaltens wird davon ausgegangen, dass dabei für Männer mit weniger negativen Konsequenzen zu rechnen ist, als für Frauen. Die vorliegende Studie beschäftigt sich damit, in einem bisher nicht durchgeführten direkten Vergleich herauszufinden, wie sich weibliches und männliches Geber bzw. Nehmer-Verhalten auf die Personenbeurteilung auswirkt. Die zugrundeliegenden Hypothesen gehen davon aus, dass männliches Geber-Verhalten positiver beurteilt wird (also zur Wahl von mehr positiven Eigenschaften in der Personenbeschreibung führt) als weibliches Geber-Verhalten und dass weibliches Nehmer-Verhalten negativer beurteilt (also zur Wahl von mehr negativen Eigenschaften in der Personenbeschreibung führt) wird als männliches Nehmer-Verhalten.

Methode: Die Hypothesen werden anhand eines Online-Fragebogens getestet, wobei unterschiedliche aus der Literatur abgeleitete Szenarien von den Teilnehmern randomisiert gelesen und beurteilt werden. Anhand einer Person, die an einem Arbeitstag drei verschiedene soziale Situationen erlebt, wird die jeweilige Reziprozitätsform (Geber oder Nehmer) in Form einer Fall-Vignette dargestellt. Als Name der Person wird einmal ein

männlicher und einmal ein weiblicher Name eingesetzt, was zu insgesamt vier unterschiedlichen, aber vergleichbaren Szenarien führt. Nach dem Lesen des randomisiert zugewiesenen Szenarios werden die Teilnehmer gebeten die Person aus der jeweiligen Vignette anhand des Person Description Index auf der Basis von Eigenschaftswörtern zu beurteilen. Um die Eigenschaftswörter hinsichtlich positiver/negativer Konnotation und Geschlechterrollen zu beurteilen, wurden diese mit dem EPAQ Extended Personal Attribute Questionnaire und dem Bem Sex Role Inventory abgestimmt. Die erhobenen Daten für das Geber-, sowie für das Nehmer-Szenario wurden anhand von Mann-Whitney-U-Tests für unabhängige Stichproben auf signifikante Geschlechtsunterschiede untersucht.

Ergebnisse: Von den 114 Teilnehmern beurteilten 56 Personen das Geber-Szenario und 58 Personen das Nehmer-Szenario. Dabei war die Geschlechtsaufteilung weitestgehend ausgeglichen. In Summe werden männliche Geber als arroganter ($p=0.008$), eingebildeter ($p=0.021$) und überheblicher ($p=0.034$) eingeschätzt als weibliche Geber. Männliche Nehmer hingegen werden generell als zuverlässiger ($p=0.020$) und freundlicher ($p=0.049$) eingeschätzt als weibliche Nehmer. Hinsichtlich der anderen Eigenschaften können keine signifikanten Unterschiede in der Bewertung der Geschlechter festgestellt werden.

Diskussion/Conclusio: In Summe kann gesagt werden, dass weibliche Nehmer wie vermutet – trotz der sonst identen Geschichte – schlechter beurteilt werden als männliche Nehmer, da sowohl „zuverlässig“ als auch „freundlich“ als positiv konnotierte Eigenschaften beschrieben werden. Männliche Geber werden allerdings schlechter beurteilt als weibliche Geber, da sowohl „arrogant“, als auch „eingebildet“ und „überheblich“ als negativ konnotierte Eigenschaften beschrieben werden. Während in der bestehenden Literatur eher die Vermutung vorherrscht, dass prosoziale Verhaltensweisen Männer zu „Helden“ machen, scheinen die vorliegenden Ergebnisse eher darauf hinzudeuten, dass man Männern diese altruistischen Handlungen im Gegensatz zu Frauen nicht ohne zugrundeliegende mikropolitische Agenda zutraut. Diese Ergebnisse werfen daher mehrere spannende Ansatzpunkte für weitere Forschung auf.

Quellen:

[1] Katz D. 1964. The motivational basis of organizational behavior. Beh Sci 9(2): 131-146

[2] Brief A P and Motowidlo S J. 1986. Prosocial Organizational Behaviors. Acad of Mgmt Rev 11(4): 710-725

[3] Eagly A H. 1987. Sex Differences in Social Behavior: A Social-Role Interpretation. Hillsdale/NJ: Lawrence Erlbaum